



Autorin: Simone Haug

Portalbereich: Projektmanagement

Stand: 05.10.2009

## Studierende als Medienakteure E-Learning-Aktivitäten zur Kompetenz- entwicklung

### Inhaltsverzeichnis

1. Medienaffin heißt nicht medienkompetent .....	1
2. Medienkompetenz – Schlüsselkompetenz ohne curriculare Verankerung .....	2
3. Angebote von E-Learning-Zentren: Studierende ansprechen und anstellen .....	4
4. Selbstorganisation im Studium fördern .....	8
5. Fazit .....	11
Literatur .....	12
Die Autorin .....	13

### 1. Medienaffin heißt nicht medienkompetent

Meist wird nicht daran gezweifelt, dass die Lust von Studierenden auf Mediennutzung in der Hochschule groß ist. Jedoch wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die unterschiedlichen Formen der privaten Mediennutzung die Studierenden noch lange nicht zu Web- und Medienexperten machen. Bereits 2001 stellte Sharon Fass McEuen von der Southwestern University (SU) – was den Umgang mit IT angeht – eine Diskrepanz zwischen Selbsteinschätzung und tatsächlichen Kompetenzen der Studierenden fest. Die Studierenden trauen sich als Problemlöser einiges zu, verfügen aber weder über vertieftes Computerwissen noch über Kenntnis der Vernetzung; Studierende wollen das Internet zum Forschen nutzen, kennen aber weder die Arbeitsweise des Internets noch die Datenbanktechnologie. Ihr Fazit weist der Hochschule die Aufgabe zu, für die nötige Medienkompetenz zu sorgen: »To say that our students, having grown up with digital media [...] come to SU already equipped with skills and knowledge of information technology, is a misconception« (zitiert nach Schulmeister, 2008, S. 112).

Die im Jahr 2001 in den USA festgestellten Diskrepanzen scheinen sich auch an deutschen Hochschulen zu bestätigen. Bei einer Studierendenbefragung des Zentrums für E-Learning und Campusmanagement der Universität Passau zur Selbsteinschätzung der Studierenden bezüglich Medienkompetenz und -nutzung im Januar 2008 stellte sich heraus, dass die Passauer Studierenden<sup>1</sup> zwar mit Standard-Software und der Internet-Recherche gut vertraut sind, die Nutzung von Computer und Internet in anderen Bereichen jedoch weitaus geringer ausgeprägt ist. Dies bestätigt auch eine Bedarfsanalyse des Instituts für Medien und Bildungstechnologie Augsburg (Heinze, 2008), in der sich herausstellte, dass die Selbstbewertung der Studierenden, was die Informationssuche im Internet angeht, oft zu positiv ausfällt. Nur knapp die Hälfte konnte Wissensfragen zur Internetrecherche korrekt beantworten. Defizite bestehen

<sup>1</sup> <http://www.intelec.uni-passau.de/714.0.html>



außerdem im Wissen über verfügbare Internetrecherchertools sowie die Informationssuche in Bibliotheksbeständen und Datenbanken.

Schulmeister (2008) stellt nach seiner umfangreichen Analyse von Studien zur so genannten „Net Generation“ fest: „In keinem Fall wurde eine wirkliche Kompetenzanalyse bei den Jugendlichen durchgeführt oder wurden persönliche Einstellungsprofile erhoben. Dies ist insofern besonders kritisch [...], weil es in der Literatur über die Netzgeneration von Behauptungen über die Fähigkeiten und Einstellungen der Jugendlichen nur so wimmelt“ (a.a.O., S. 56). Wichtig erscheint demnach die Feststellung, dass Medienhandeln nicht immer mit Medienkompetenz gleichgesetzt werden darf (a.a.O., S. 217).

## 2. Medienkompetenz – Schlüsselkompetenz ohne curriculare Verankerung

Medienkompetenz ist ein vieldimensionales Konstrukt. Es setzt sich dem amerikanischen Educational Testing Service ETS (2002) zufolge aus Kompetenzen zusammen, die den Zugang zu Informationen, die Verwaltung von Informationen und die Integration inklusive Interpretation und Repräsentation von Informationen betreffen. Ebenso erfordert es Kompetenz zur Evaluation, also zur Einschätzung der Qualität, der Relevanz, des Nutzens und der Effizienz der Mediennutzung (nach Schulmeister, 2008, S. 100). Was kompetentes Lernen und wissenschaftliches Arbeiten mit Medien im Hochschulkontext angeht, benötigen die Studierenden also auch heute noch Unterstützung.

Eine Förderung der Medienkompetenz von Studierenden erscheint jedoch nicht nur in Bezug auf das Studium sinnvoll und wichtig. Vielmehr gehört Medienkompetenz laut einer Mitteilung der EU-Kommission von Ende 2007 zu den Schlüsselkompetenzen, und damit zu Kompetenzen, die Studierende mitbringen sollten, wenn sie sich später für einen Job bewerben:

„To be media literate is one of the fundamental features for the new generations because this means responsible use of media, a critical and intelligent consumption and the development of new contents“ (Media Literacy, 2007, S. 140).<sup>2</sup>

Es entspräche also dem immer mehr berufsorientierten Profil der Hochschulen, hier aktiv zu werden. Allerdings scheint es so, dass Medienkompetenzentwicklung bisher nur in seltenen Fällen Eingang in die Curricula der Studienfächer gefunden hat, obwohl dies von der EU Kommission als wichtiges Ziel angesehen wurde. In der länderspezifischen Studie zu Media Literacy Development Germany (2007) heißt es dazu:

„There is no general curriculum for Germany’s educational system – the curriculum depends on the Federal States, in which media education is not a specific subject and media literacy is not yet explicitly included as compulsory school

<sup>2</sup> Studie im Auftrag der EU Kommission (2007): Study on the Current Trends and Approaches to Media Literacy in Europe. Online abrufbar:

[http://ec.europa.eu/avpolicy/media\\_literacy/docs/studies/study.pdf](http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/docs/studies/study.pdf)



subjects. [...] Furthermore, there are a lot of different activities in the German Laender to raise awareness on the importance of media literacy and to integrate media education into the different curriculums. It can therefore be assumed that the Federal States do include media education in the curriculum frameworks” (Media Literacy Country Profile Germany, 2007, S. 15).<sup>3</sup>

Medienkompetenzentwicklung wird an Hochschulen, so scheint es, bisher hauptsächlich im Rahmen von Projekten einzelner Fachbereiche oder auch durch Angebote der E-Learning-Einrichtungen gefördert. Beispiele für eine curriculare Integration sind selten. Ein Beispiel stellt der Fachbereich Medizin der Universität Ulm dar. Dort

„[...] wurde ein E-Learning Curriculum für den Fachbereich Pädiatrie erarbeitet, in dem definiert wird, in welchen Lehrveranstaltungen geeignete Inhalte und Lernsysteme eingesetzt werden können.“<sup>4</sup>

Auch die Universität Wien fördert explizit die „Juristische Medienkompetenz“ innerhalb eines Studienprogramms und erkennt deren Erwerb im Rahmen des Studienplans an.<sup>5</sup>

Dass die Einbindung in Curricula ein aufwändiges Unterfangen ist, wird auch von der EU Kommission nicht ignoriert. In der länderübergreifenden Studie der EU Kommission werden sogar explizit die hemmenden Faktoren betont:

„The inclusion of media literacy in the official education curriculum and its implementation in the educative practice of all Member States will be a complex and costly task. The saturation of the educational sector and the fear that some teachers still show towards media use in class are the main difficulties for the implementation of such recommendations“ (a.a.O., S. 141).

Nicht zuletzt dieser Aufwand legt also nahe, nach alternativen Modellen zu suchen, wie die Medienkompetenzentwicklung von Studierenden an Hochschulen gefördert werden kann.

Allerdings sollten bei der Konzeption auch die Präferenzen der Studierenden miteinbezogen werden. Für diese gewinnt ein Angebot zur Medienkompetenzentwicklung nämlich vor allem dann an Attraktivität, wenn es ihnen ECTS-Punkte für ihr Studium bringt – auch wenn die Kompetenzen für die Hochschule und das Berufsleben als sehr wichtig eingeschätzt werden (Heinze, 2008, S. 10). Im Folgenden werden dazu einige Initiativen und Projekte an Hochschulen dargestellt.

<sup>3</sup> [http://ec.europa.eu/avpolicy/media\\_literacy/docs/studies/country/germany.pdf](http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/docs/studies/country/germany.pdf)

<sup>4</sup> <http://elearning.medizin.uni-ulm.de/index.php?id=20>

<sup>5</sup> <http://elearningcenter.univie.ac.at/index.php?id=546>



### 3. Angebote von E-Learning-Zentren: Studierende ansprechen und anstellen

Die Vermittlung von Kompetenz im Umgang und mit dem Einsatz von Medien an Hochschulen übernehmen an vielen Hochschulen die eigens dafür ins Leben gerufenen E-Learning-Einrichtungen bzw. Medienzentren. Viele der Einrichtungen adressieren mit ihrem Beratungs-, Support- und Weiterbildungsangebot allerdings in erster Linie die Lehrenden. Bei den Angeboten für Studierende handelt es sich in der Mehrzahl um Dienstleistungen rund um die mediengestützte Verwaltung und Unterstützung des Studiums – von der Bewerbung, über die Kursverwaltung im Lernmanagementsystem bis zur Alumniverwaltung. Nur an wenigen E-Learning-Einrichtungen werden Studierende direkt angesprochen, so zum Beispiel an der *TU Darmstadt*, wo es zum Einstieg auf den e-Learning-Seiten<sup>6</sup> heißt: „Die Kompetenz, technologiegestützt lernen zu können, ist längst für Erwachsene v.a. im Berufsleben zu einer Schlüsselkompetenz geworden. Daher fördert die TU Darmstadt ihre Studierenden, die Möglichkeiten technologiegestützter Lernumgebungen zu nutzen, direkt in ihrem Studium kennen und richtig einsetzen zu lernen.“

Die *FH Trier*<sup>7</sup> bietet zum kompetenten Medieneinsatz im Studium ihren Studierenden einen Überblick sowie Erläuterungen zu verschiedenen Anwendungsszenarien z.B. zur Anmeldung zu Veranstaltungen, zur Organisation von Stundenplan und Terminen, zu Mail, Forum, Chat, Arbeitsgruppen-Organisation und zur Verwendung von Online-Tests für selbständiges Üben.

Auch andere Hochschulen stellen ihren Studierenden spezielle Angebote zur Medienkompetenzentwicklung zur Verfügung. Wie wichtig ihr die Medienkompetenz der Studierenden ist, macht etwa die *Universität Wuppertal* bereits auf der Startseite deutlich<sup>8</sup>:

„Ziel ist es, die IT- und Medienkompetenz von Studierenden und Mitarbeitern in Forschung und Lehre konsequent durch Information und Hilfe zur Selbsthilfe, durch Schulungen und Weiterbildungsangebote sowie durch Support und Beratung zu fördern.“

Das Zentrum für Informations- und Medienverarbeitung (ZIM) der Universität Wuppertal bietet Studierenden ein eigenes Kurs- und Seminarangebot zu den Themen Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung.

<sup>6</sup> <http://www.e-learning.tu-darmstadt.de/elearning/index.de.jsp>

<sup>7</sup> <http://www.fachhochschule-trier.de/index.php?id=3369>

<sup>8</sup> <http://www.zim.uni-wuppertal.de/e-learning/>



Das Center for innovative Learning Technologies CiL<sup>9</sup>, die E-Learning-Einrichtung der *RWTH Aachen*, adressiert mit seinem Fortbildungsangebot neben Lehrenden explizit wissenschaftliche Hilfskräfte – letztendlich sind diese ja auch oft die Personen, die neue Werkzeuge testen, einrichten und pflegen müssen. Ebenso bestehen Angebote für Promovenden.



Die *Universität des Saarlandes*<sup>10</sup> finanziert mit Hilfe von Studiengebühren eine Reihe von Veranstaltungen zur Steigerung der IT- und Medienkompetenz von Studierenden. Die Kurse sind insbesondere konzipiert für die BA-Studiengänge im Optionalbereich. Sie bestehen aus zwei oder mehr Modulelementen und werden jeweils mit zwei bzw. drei Credit Points bewertet.

Kurse des Medienzentrums der *Universität des Saarlandes* zur Steigerung der IT- und Medienkompetenz im Sommersemester 2009 (<http://www.phil.uni-sb.de/PhilCIP/medkomp2009.html>)

Behandelt werden Grundlagen zu digitalen Filmen und Bildbearbeitung, Audioproduktion, digitale Texte, Grundlagen von Office Software, elektronische Kommunikation, Internetdienste, Programmiersprachen sowie Rhetorik und Präsentationstechnik.

Das E-Learning Center der *Universität Zürich*<sup>11</sup> bietet Studierenden eine Ausbildung als E-Tutor/innen. Sie erwerben didaktisch-methodische Medienkompetenzen für die Begleitung und Moderation von Lehrveranstaltungen mit E-Learning-Anteilen, zur Nutzung von digitalen Medien in Lern- und Arbeitsgruppen sowie zur Online-Kommunikation und -Kooperation als Blended Learning-Veranstaltung. Die Vermittlung der Inhalte erfolgt durch Präsenztermine, Online-Lernmaterialien, Selbsttests sowie Gruppenaufgaben. Folgende Module werden angeboten: E-Learning-Geschichte, Begriffsklärungen, aktuelle Entwicklungen, Einführung in das Learning-Management-System OLAT der Universität Zürich und seine Funktionen, Vermittlung von Kompetenzen zur E-Moderation und E-Collaboration, Einführung in die Mediendidaktik (Didaktisches Design, Online-Lernumgebungen, kritisch-reflexive Medienkompetenz). Die Studierenden erhalten nach erfolgreichem Abschluss eine Teilnahmebescheinigung sowie 2 ECTS-Punkte.

Das Center für digitale Systeme CeDiS<sup>12</sup>, die E-Learning-Einrichtung der *FU Berlin*, adressiert bereits auf der Startseite die Zielgruppe der Studierenden. Dargestellt werden allgemeine Informationen zum Thema E-Learning, zum Konzept Blended Lear-

<sup>9</sup> <http://www.cil.rwth-aachen.de/>

<sup>10</sup> <http://www.phil.uni-sb.de/PhilCIP/medkomp2009.html>

<sup>11</sup> [www.elc.uzh.ch/kurses Schulungen/et-anmeldung.html](http://www.elc.uzh.ch/kurses Schulungen/et-anmeldung.html)

<sup>12</sup> <http://www.e-learning.fu-berlin.de/studierende/index.html>



ning, zur Lernplattform und zu Schulungs- sowie Qualifizierungsangeboten. An Weiterbildungsangeboten stehen den Studierenden eine Einführung in die zentrale Lernplattform Blackboard, das Qualifizierungsprogramm E-Tutoring, ein Kurs zum Thema „Das Internet: Berufliche Nutzung und Präsentation“ sowie eine Veranstaltung im Rahmen des Studienbereichs „Allgemeine Berufsvorbereitung“ (ABV) zur Verfügung. In dem fünftägigen Tutoring -Programm können Studierende grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten erlernen, um Lehrende bei der Durchführung einer mit Blackboard angebotenen Lehrveranstaltung kompetent zu unterstützen. Zum Abschluss erhalten die Studierenden eine Bescheinigung über die Qualifizierung zum/zur E-Tutor/in.

Auch eine Reihe anderer Hochschulen setzt inzwischen bei ihren Studierenden nicht nur auf den Erwerb von Medienkompetenz, sondern bietet unterschiedliche Möglichkeiten, diese Kompetenzen direkt in der Praxis umzusetzen. Einige dieser Modelle werden im Folgenden beschrieben.

So unterhält die *Ruhr-Universität Bochum*<sup>13</sup> ebenfalls ein eTutoring-Programm. Nach einer Einführungswoche absolvieren die studentischen eTutorinnen und eTutoren einsemestrige Praktika bei Lehrenden der RUB und unterstützen diese dabei, eLearning-Elemente in deren Lehrveranstaltungen einzubinden.

Mit der Chance auf einen studiumsbegleitenden Job versucht die *PH Heidelberg*<sup>14</sup> Studierende zum Besuch des Medientutor/innen-Programms (Medi@tut) zu motivieren. Die Workshops vermitteln Basiswissen rund um PC, Internet und eLearning und bieten u.a. Einführungen in Visualisierung, Präsentieren und Publizieren mit digitalen Medien. Die Tutoren/innen haben danach die Aufgabe, Lehrenden bei der Planung und Durchführung ihrer mediengestützten Lehre zu helfen.

Auch das E-Learning Center der *Universität Wien*<sup>15</sup> setzt auf (e)Tutoren/innen. Es bietet gleich vier verschiedene Tutoren/innen-Programme im Rahmen des Qualifizierungs- und Supportangebot für Lehrentwicklung an. Lehrgänge zum Thema Medieneinsatz und -nutzung gibt es für eTutoren/innen der Lehrentwicklung, Fachtutoren/innen, Tutoren/innen in der Studieneingangsphase und Tutoren/innen im Seminar „Medienkompetenz für Tutoren/innen“.

Im Projekt ConSENS<sup>16</sup> der *TU Berlin* beraten und unterstützen Studierende Lehrende in den Fachbereichen bei der Umsetzung von E-Teaching-Projekten. Begleitend erhalten die Consultants eine Weiterbildung und Beratung zum Aufbau von Kompetenzen im konzeptionellen und didaktischen Bereich. Die Studierenden besuchen dazu in den ersten Monaten der Tätigkeit begleitend eine Online-Schulung zu Themen wie Planung, Konzeption, Didaktik, Teletutoring, Evaluation und Grundlagen des Medien-

<sup>13</sup> <http://www.rubel.rub.de/etutoring/>

<sup>14</sup> <http://www.ph-heidelberg.de/org/allgemein/mediatut.0.html>

<sup>15</sup> <http://elearningcenter.univie.ac.at/index.php?id=589>

<sup>16</sup> [http://www.zek.tu-berlin.de/v-menue/wissenschaftliche\\_weiterbildung/projekte/consens/](http://www.zek.tu-berlin.de/v-menue/wissenschaftliche_weiterbildung/projekte/consens/)





rechts. Zum Teil sind dies Inhalte aus der TU-Weiterbildung für wissenschaftliche Mitarbeiter „Online-Lehre lernen“.

Für die Studierenden stellte die Arbeit als Consultant eine spannende Erfahrung dar. So können sie in die Projektbegleitung eigene Ideen einbringen und realisieren. Besonders schätzen sie dabei die Vielseitigkeit der Tätigkeit: die Arbeit im Team, den Einblick in verschiedenen Fachbereiche, den Erfahrungszuwachs in Sachen Soft Skills und die Erfahrung mit vielen verschiedenen Softwaresystemen. Als wichtigsten Zugewinn bezeichnete ein Studierender die Erfahrung, „durch meine Arbeit ein wenig meine Philosophie moderner Lehre transportieren zu können und vor allem auch in der Praxis angewandt zu sehen.“<sup>17</sup>

Auch an der *Universität Frankfurt*<sup>18</sup> setzt man, ähnlich wie an der TU Berlin, auf Student Consultants, die Vor-Ort-Unterstützung in den 16 Fachbereichen leisten und damit dazu beitragen, dass Lehrende ihre E-Learning-Vorhaben kostengünstig realisieren können. Die in einem Pool verwalteten Hilfskräfte sollen im Rahmen ihrer Tätigkeit frühzeitig und berufsvorbereitend lernen, sich als Berater und Dienstleister mit den Ansprüchen ihrer „Kunden“ konstruktiv und zielgenau auseinander zu setzen. Die Student Consultants werden durch die Mitarbeiter/innen der zentralen E-Learning-Einrichtung akquiriert, qualifiziert und in ihrer Arbeit für die Fachbereichsprojekte koordiniert. Angebotserstellung, Planung, Abwicklung und Abrechnung erfolgen gemäß internationaler Standards der Consulting-Branche – jedoch zu viel geringeren Kosten.

Die Universität Frankfurt geht was die aktive Einbindung von Studierenden im Bereich E-Learning angeht jedoch noch einen Schritt weiter: Das im Rahmen des Medida-Prix 2008 gewonnene Preisgeld von 100.000 Euro investierte das E-Learning-Team des Zentrums *studiumdigitale* direkt in die Förderung studentischer E-Learning-Projekte. Als Motivation heißt es in der Ausschreibung zum Projekt SELF: "Studierende haben oftmals nochmals einen ganz anderen Blick auf ihre Lernsituation als Lehrende, der entscheidend dazu beiträgt, ob Maßnahmen in der Lehre Erfolg haben. Wir sind fest davon überzeugt, dass die Nachhaltigkeit von Entwicklungen im Bereich des Lehrens und Lernens durch eLearning nur von allen Beteiligten gemeinsam erreicht werden können."<sup>19</sup> Die Studierenden werden hier zu aktiven Partnern bei der Gestaltung von Lehre. Unterstützt werden studentische Initiativen, Ideen und Projekte, die die studentischen Interessen am E-Learning widerspiegeln und eine allgemeinen Verbesserung der Lehre, der Lehr- und Studienbedingungen und des Lernens zum Ziel haben. Entstanden sind viele sehr unterschiedliche und kreative Projekte in verschiedenen Fachbereichen, so zum Beispiel eine Onlinedatenbank zur historischen und ethnologischen Forschung im Fachbereich Geschichte, ein Projekt zur Umsetzung

<sup>17</sup> <http://www.e-teaching.org/praxis/erfahrungsberichte/consens>

<sup>18</sup> <http://www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/Service/studentconsulting/index.html>

<sup>19</sup> <http://www.self.uni-frankfurt.de/SELF2008.pdf>



von *BlogQuests*, einer Kombination der WebQuest-Methode mit der Technik von Weblogs für Lehramtsstudierende, die Podcastreihe *Bildungstalk* zu bildungs- und erziehungswissenschaftlich relevanten Themen oder *stuDENT*, ein Projekt zur Vernetzung des Zahnärztlichen Universitäts-Institut über einen virtuellen Raum. Neben dem Erwerb von Fachinformationen sehen die Studierenden vor allem Handlungsbedarf, was die Beschaffung und den Umgang mit der Informationsflut im Studium angeht. Hier setzen einige Projekte an, sei es über Metasuchmaschinen, die Bündelung von Informationen verschiedener Einrichtungen an einem zentralen virtuellen Ort, die Verwaltung von Informationen vergangener Semester wie z.B. Prüfungsprotokolle oder die individuelle Beratung von Studierenden für Studierende.

#### 4. Selbstorganisation im Studium fördern

Wenn es um die Gestaltung des Studiums geht, ist die viel verkündete Studierendenorientierung erst rudimentär umgesetzt. Studierende finden in der konzeptuellen Phase von Studienangeboten kaum Berücksichtigung (Görsdorf et al. 2009, S. 21). Und dies, obwohl digitale Medien viele Möglichkeiten bieten, die Lernenden aktiver einzubeziehen. Der Einsatz von partizipativen Medien aus dem Social Software-Bereich (Reinmann, Sporer & Vohle, 2007) sowie von E-Portfolios (Merkt, 2007) kann Formen des Selbststudiums und selbstverantwortlichen Arbeitens unterstützen. E-Learning bietet zudem Möglichkeiten der Flexibilisierung des Studiums und damit Wege, die engen Bachelor- und Mastercurricula etwas aufzulockern. Allerdings müssen dazu auch die Rahmenbedingungen der Hochschulen angepasst werden und beispielsweise alternative Bewertungsverfahren in die Curricula eingebettet werden.

##### Mit E-Portfolios den Lernprozess selbst in der Hand haben

E-Portfolios bieten gute Möglichkeiten (lebenslange) Kompetenzentwicklungsprozesse zu begleiten und zu dokumentieren. Unter einem E-Portfolio wird eine digitale Sammlung von Artefakten einer Person verstanden, die dadurch das Produkt und den Prozess ihrer Kompetenzentwicklung dokumentiert und veranschaulichen möchte (Schaffert et al., 2007, S. 77). Oft wird dabei eine eher konstruktivistische Perspektive eingenommen, mit dem Fokus auf die Reflexion des Lernens aus Sicht des Lernenden. Dies impliziert ein verändertes Rollenverständnis: Die Lernenden verantworten den Lernprozess aktiv, selbstverantwortlich und selbstgesteuert, die Lehrenden wirken unterstützend als Coach und Berater (Schaffert et al., 2007, S. 76).

Mit E-Portfolios können verschiedene Evaluations- und Beurteilungsarten miteinander kombiniert werden, wie formative und summative Evaluationen, oder Selbstbeurteilungen und Beurteilungen durch Peers, Mentoren, Lehrende etc. (Seufert & Brahm, 2007, S. 16). Sie bieten damit die Möglichkeit der „Zertifizierung semi-formeller, eigenverantwortlicher und selbstorganisierter Tätigkeiten“ (Egloffstein & Oswald, 2008, S. 93). Seufert und Brahm (a.a.O., S. 22 f.) sehen für E-Portfolios insbesondere Potenziale zur Unterstützung von informellen Lernprozessen und die Dokumentation





und Beurteilung von Selbst- und Sachkompetenz in den Handlungsdimensionen Wissen, Fertigkeiten und Einstellungen.

Allerdings wurde die Sicht der Studierenden auf die Verwendung und den Nutzen von E-Portfolios bisher kaum untersucht. Ayala (2006) stellt bei der Sichtung von 300 Artikeln zum Thema E-Portfolio fest, dass weniger als fünf Prozent die Studierenden und deren Bedürfnisse mit einbezogen haben. Schon aus diesem Grund ist es interessant, direkt in der Hochschulpraxis zu überprüfen, wo und wie Portfolios verwendet werden. Hier einige Beispiele:

An der *Universität Bamberg*<sup>20</sup> kommen E-Portfolios in einem hochschuldidaktischen Praktikum in der ersten Phase der Lehramtsausbildung zum Einsatz. Als Tutor/innen betreuen Studierende der Wirtschaftspädagogik Studienanfänger/innen, die an einer Einführungsveranstaltung zum wissenschaftlichen Arbeiten teilnehmen. Ihre Tätigkeit dokumentieren sie in einem E-Portfolio. Die Dokumentation im Portfolio fließt später in die Beurteilung der Leistungen des Praktikums mit ein. Das E-Portfolio dient also zur Dokumentation der Tätigkeiten des Tutors, der Unterstützung des Rollenwechsels vom Tutor zum Lehrenden, der Leistungsbeurteilung der Tätigkeit der Tutoren und der Evaluation des Tutorenprogramms.

Auch im Projekt Begleitstudium Problemlösekompetenz<sup>21</sup> werden E-Portfolios eingesetzt. Ziel des Projekts des Instituts für Medien und Bildungstechnologie der *Universität Augsburg* ist die Schaffung einer Infrastruktur an Hochschulen, die es Studierenden ermöglicht – begleitend zum regulären Fachstudium – überfachliche Kompetenzen zu erwerben und in selbstorganisierten Projekten zu arbeiten. Dafür wird den Studierenden ein co-curricularer Rahmen für die Projekte zur Verfügung gestellt, der die Anerkennung der Projektaktivitäten im Fachstudium ermöglicht. Ihre praktischen Erfahrungen im Projekt dokumentieren und reflektieren die Studierenden in E-Portfolios. Die im Projektbericht festgehaltenen Lern- und Arbeitsleistungen werden den Bausteinen praktisches, soziales und wissenschaftliches Problemlösen zugeordnet. Sind alle drei Bausteine des Begleitstudiums abgedeckt, erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat, in dem ihre Projektaktivitäten bestätigt werden. Zudem können diese Leistungen mit den Themen des Fachstudiums in Beziehung gesetzt und als offizielle Prüfungsleistungen angerechnet werden.

Obwohl das Projekt auf den Erwerb von überfachlichen Kompetenzen in selbstverantworteten Projekten setzt, betonen die Projektmacher explizit die Integration der Leistungen in das Curriculum des Fachstudiums. Ohne Anrechnung befürchten sie auf Grund des zusätzlichen Workloads Akzeptanzprobleme bei den Studierenden. Dennoch bemerken sie, dass die Integration in die Curricula eine schwierige Hürde darstelle, da Änderungen in Studien- und Prüfungsordnungen bürokratisch und aufwändig seien.

<sup>20</sup> <http://www.uni-bamberg.de/wipaed/>

<sup>21</sup> <http://www.begleitstudium-problemloesekompetenz.de>



## Digitale Lernprodukte nicht nur für die Schublade

2006 wurde an der *Universität Augsburg* an der Professur für Medienpädagogik das Projekt *webSquare* gestartet. In einem Portal, das von Studierenden für Studierende gemacht wird, werden herausragende studentische Wissensprodukte öffentlich zugänglich gemacht.



Themenheft *w.e.b.Square*  
Ausgabe 2009 03

webSquare steht für „Wissensmanagement und E-Learning unter Bildungsperspektive“ (w.e.b.). Strukturell symbolisiert der Namenszusatz „Square“ die vier Ecken bzw. Perspektiven, aus denen heraus Inhalte entstehen können:

- (1) aus explizit wissenschaftlichen Arbeiten wie Hausarbeiten und Abschlussarbeiten,
- (2) aus praktischen Arbeiten wie Projekten und Übungen,
- (3) aus studentischen Ideen, die noch unausgereift sein dürfen, und
- (4) aus Reflexionen über beobachtete Phänomene an der Hochschule (und darüber hinaus) in Form eigens verfasster Artikel.

Zudem impliziert „Square“ die Idee des Marktplatzes für vorbildliche studentische Arbeiten (vgl. Reinmann, Sporer & Vohle, 2007). Wichtig ist auch hier eine Anbindung an das Fachstudium: Das Redaktionsteam selbst ist Bestandteil des Begleitstudiums Problemlösekompetenz im Studiengang Medien und Kommunikation, in dessen Rahmen eine Anrechnung der erbrachten Leistungen im Fachstudium ermöglicht werden soll.

Mit den im Rahmen des Studiums entwickelten Projekten an die Öffentlichkeit zu gehen ist auch Ziel des *Convergent Media Center*<sup>22</sup> (CMC) der *Hochschule der Medien Stuttgart*. Die als fakultäts- und studiengangs-übergreifende Ausbildungsplattform für Convergent Media Journalism angelegte Einrichtung dient als Labor für die Ausbildung im Bereich der Medienkonvergenz. Im Mittelpunkt der Lehre steht das medienkonvergente und prozessorientierte Arbeiten für die Medien Print, Online, TV, Radio und Mobile. Betrieben wird das CMC vollständig von Studierenden, die die Rolle der redaktionellen Planer, der Reporter, der Layouter, der Videojournalisten oder der Screen-Designer übernehmen. Das Convergent Media Center steht allen Studierenden der HdM offen und stößt bei diesen auf großes Interesse:

<sup>22</sup> <http://www.convergentmedia.de/>



Webseite des Online-Journals  
redaktionszukunft

Im ersten Semester haben sich bereits über 200 Interessenten aus allen drei Fakultäten für die Dienste im CMC eingeschrieben. Veröffentlicht werden die Ergebnisse im Online-Journal des CMC unter [www.redaktionzukunft.de](http://www.redaktionzukunft.de). Das CMC wurde am 26. Mai 2008 eingeweiht, 2009 wurde das Konzept für den Medida-Prix nominiert und erreichte dort die Finalrunde. Ziel ist es, Studierende auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

## 5. Fazit

Ein kompetenter Umgang mit Medien wird für das lebenslange Lernen als essentiell angesehen. Während Programme zur Computer- und Medienkompetenz für die Generation 50+ inzwischen fast zum guten Ton gehören, fehlt es immer noch an innovativen und nachhaltigen Konzepten, wie die Medienkompetenz von Studierenden an Hochschulen gefördert werden kann. Dabei sollten sich die Hochschulen nicht darauf beschränken, sicher zu stellen, dass die Studierenden sich online einschreiben und das hochschulische Lernmanagementsystem bedienen können. Vielmehr sollte ihnen daran gelegen sein, Studierende in die Medienarbeit an den Hochschulen einzubinden und eine Annäherung und Beschäftigung mit Medien zu fördern, die sich im Hinblick auf deren berufliche Zukunft auszahlt. Einen guten Ansatz stellen hier die E-Tutoren-Programme dar. Studierende bekommen darin eine wichtige und verantwortliche Rolle im System der Hochschule zugewiesen. Durch ihre vom Fachstudium unabhängige Arbeit bekommen sie außerdem die Möglichkeit, das Hochschulsystem aus der Sicht eines mitgestaltenden Mitarbeiters kennen zu lernen. Auf jeden Fall ergibt sich hier die Möglichkeit sich auf andere, kreative Weise in das System Hochschule einzubringen und dieses mitzugestalten.

Aber: Medien lassen sich auch innerhalb des Fachstudiums gut für konstruktive Lehrkonzepte nutzen. Hier wird in vielen Fächern das Potenzial noch nicht ausgeschöpft. Noch immer beschränken sich kreative Medienprojekte in der Mehrzahl auf Fächer des gleichen Fachgebiets. Die Nutzung von Medien bietet jedoch allen Studierenden die interessante Möglichkeit Arbeitsergebnisse schon während des Studiums sichtbar zu machen und die Chance Feedback über den engen Studienkreis hinaus zu erhalten.

Allerdings – so macht u.a. die Studie von Heinze (2008) deutlich, übertrifft der Drang zur Selbstdarstellung der heutigen Studierenden noch lange nicht deren Streben nach ETC-Punkten. Medienprojekte – auch wenn sie noch so hipp klingen – sollten sich für die Studierenden auch in Bezug auf das Fortkommen im Studium auszahlen. Nur Wenigen kann heute noch die Studienzeit egal sein.



An den meisten Hochschulen bestehen Einrichtungen, die sich um den Einsatz von Medien an den Hochschulen kümmern. Während man sich bereits seit Jahren intensiv um Lehrende bemüht, um diese für den Medieneinsatz in der Lehre zu begeistern, sollten nun die Studierenden zumindest mit gleichem Elan adressiert werden. Zum einen als neue Zielgruppe für die Medienkompetenzentwicklung zum anderen als kreative Gestalter neuer Lehr-Lernkonzepte. Dass es nicht an Ideen der Studierenden mangelt, zeigt das Projekt SELF des Zentrums *studiumdigitale* der Uni Frankfurt. Die ersten Evaluationsergebnisse des Projekts machen deutlich, was auch in diesem Statement von Sporer und Jenert (2008) zum Ausdruck kommt:

*„Mitgestaltung beschränkt sich demnach nicht auf eine formale Mitbestimmung, wie sie Studierenden beispielsweise in Hochschulgremien zugestanden wird. Mitgestaltung meint vielmehr, eigene Ideen und Bedürfnisse in einen offenen Bildungsraum einzubringen und als aktiver Lernender an deren Umsetzung mitzuarbeiten“* (Sporer & Jenert 2008, S. 41).

## Literatur

- Ayala, J.L. (2006). Electronic Portfolios for Whom? *Educause Quarterly* 1, S. 12-13.
- Egloffstein, M. & Oswald, B. (2008). E-Portfolios zur Unterstützung selbstorganisierter Tutoren- und Tutorinnen-tätigkeiten. In: S. Zauchner, P. Baumgartner, E. Blaschitz & A. Weissenböck (Hrsg.). *Offener Bildungsraum Hochschul*. S. 93-102. Münster: Waxmann.
- ETS Educational Testing Service (2002). *Digital Transformation. A Framework for ICT Literacy. A Report of the International ICT Literacy Panel 2002*. Online abrufbar: <http://www.ets.org/research/ictliteracy>
- Görsdorf, E., Bruder, R. & Sonnberger, J. (2009). *Qualitätsentwicklung in der Lehre mit Neuen Medien*. Graz, Leykam.
- Heinze, N. (2008): *Bedarfsanalyse für das Projekt i-literacy : Empirische Untersuchung der Informationskompetenz der Studierenden der Universität Augsburg* (2008). Online abrufbar: <http://www.opus-bayern.de/uni-augsburg/volltexte/2008/804/>
- Hofhues, S., Reinmann, G. & Wagensommer, V. (2008): *w.e.b.Square – ein Modell zwischen Studium und freier Bildungsressource*. In: S. Zauchner, P. Baumgartner, E. Blaschitz & A. Weissenböck (Hrsg.). *Offener Bildungsraum Hochschule - Freiheiten und Notwendigkeiten*. S. 28-38, Münster: Waxmann.
- McEuen, S. F. (2001). *How Fluent with Information Technology Are Our Students? A survey of students from Southwestern University explored how FIT they see themselves*. *Educause Quarterly* 4, S. 8-17.
- Merkt, M. (2007) *ePortfolios - der "rote Faden" in Bachelor- und Masterstudiengängen*. In: Merkt, M. et al. (Hrsg.). *Studieren neu erfinden - Hochschule neu denken*. Waxmann: Münster



- Reinmann, G., Sporer, T. & Vohle, F. (2007). Bologna und Web 2.0: Wie zusammenbringen, was nicht zusammenpasst? In: M. Kerres & R. Keil (Hrsg.). eUniversity - Update Bologna. Education Quality Forum. Bd. 3, 263-278. Münster: Waxmann.
- Schaffert, S., Hornung-Prähauser, V., Hilzensauer, W. & Wieden-Bischof, D. (2007). E-Portfolio-Einsatz an Hochschulen: Möglichkeiten und Herausforderungen. In: T. Brahm & S. Seufert (Hg.). „Ne(x)t Generation Learning“: E-Assessment und E-Portfolio: Halten sie, was sie versprechen? SCIL-Arbeitsbericht 13, Universität St. Gallen, Schweiz, S. 74-89.
- Schiefner, M. (2007). «Studierendenbarometer» Untersuchung der E-Learning Infrastruktur der Studierenden. E-Learning Center, Universität Zürich. Online abrufbar:  
<http://www.elc.uzh.ch/news/studierendenbarometer2007/Studierendenbarometer2007.pdf>
- Schulmeister, R. (2008). »Gibt es eine Net Generation«. Version 2. Online abrufbar:  
[http://www.zhw.uni-hamburg.de/uploads/schulmeister-net-generation\\_v2.pdf](http://www.zhw.uni-hamburg.de/uploads/schulmeister-net-generation_v2.pdf).
- Sporer, T. & Jenert, T. (2008). Open Education: Partizipative Lernkultur als Herausforderung und Chance für offene Bildungsinitiativen an Hochschulen. In: S. Zauchner, P. Baumgartner, E. Blaschitz & A. Weissenbäck (Hrsg.). Offener Bildungsraum Hochschul. S. 39-49. Münster: Waxmann.
- Seufert, S. & Brahm, T. (2007). E-Assessment und E-Portfolio zur Kompetenzentwicklung: neue Potenziale für die Ne(x)t Generation Learning? In T. Brahm & S. Seufert (Hg.). „Ne(x)t Generation Learning“: E-Assessment und E-Portfolio: Halten sie, was sie versprechen. SCIL-Arbeitsbericht 13, Universität St. Gallen, Schweiz, S. 2-26.

## Die Autorin



Name: Simone Haug

Internet: <http://www.iwm-kmrc.de/s.haug>

E-Mail: [s.haug@iwm-kmrc.de](mailto:s.haug@iwm-kmrc.de)

Simone Haug studierte Empirische Kulturwissenschaft, Allgemeine Rhetorik und VWL an der Universität Tübingen sowie Online-Journalismus am Institut für Journalismus, Kommunikation und Medien in Stockholm. Erfahrungen mit Kommunikationsplattformen sammelte sie innerhalb eines Automobilkonzerns im Bereich Hochschulmarketing. Zuvor war sie als studentische Hilfskraft im Projekt E-Teaching tätig.

Bereits während ihres Studiums arbeitete sie als studentische Mitarbeiterin des Portals e-teaching.org; seit 2005 betreut sie nun als Redakteurin die Inhaltsbereiche Projektmanagement sowie News und Trends. Hier steht an erster Stelle der NotizBlog der täglich nach neuen News verlangt.